

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 40

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hinzuweisen, wie sie vor nicht langer Zeit war und mit welchen Mitteln sie auf allen Gebieten in wenigen Jahren so überraschend gehoben werden konnte.

Als einschneidendste Reformen entnehmen wir dem Buche:

1. Die Vermehrung des stehenden Heeres um eine ganze kleine Armee: nämlich 54 Bataillone Infanterie, 51 Kompagnien Alpini, 24 Schwadronen, 101 Batterien, 2 Genie-Regimenter mit 28 technischen Kompagnien, 12 Verpflegungskompagnien.

2. Die Landes- und Küstenbefestigung und der Bau strategischer Eisenbahnen.

3. Die Hebung und Auffrischung des Offiziers- und Unteroffizierskorps durch Annahme eines liberalen Pensionsgesetzes.

4. Die Hebung der Pferdezucht und Errichtung von Gestüten. Seit dem Jahre 1885 ist Italien für Deckung seines Pferdebedarfes nicht mehr vom Auslande abhängig. Mehr als die Hälfte des jährlichen Remontenbedarfes wird aus den staatlichen Gestüten an die Armee abgegeben, der Rest wird durch Ankauf im Lande beschafft; früher gingen hiefür jedes Jahr 2½ Millionen Franken ins Ausland.

5. Die Errichtung von Depots an Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung für 950000 Mann und Schaffung entsprechender Lebensmittel- und Fouragemagazine. Die Hunderte von Millionen, die, im Frieden ungesehen, im Inhalte dieser Armeedepots stecken, sind das sicherste Zeichen einer ernsten, soliden Kriegsbereitschaft.

Zu verdanken sind all' diese Schöpfungen der unermüdlichen und einsichtigen Thätigkeit und Schaffenskraft des Kriegsministeriums und dem opferwilligen Entgegenkommen der Volksvertretung. Deshalb hat das Buch hohes Interesse nicht nur für den Militär, sondern auch für den Staatsmann, weil es darthut, was eine Volksvertretung, ein Land kann, wenn es will. Dass aber der Lohn für die Opfer, die man dem Wehrwesen bringt, kein imaginärer, sondern ein recht greifbarer ist, das beweist der Aufschwung, den Italiens Handel, Verkehr und Wohlstand nimmt, die bevorzugte Stellung, die ihm in Europa eingeräumt wird — der unwiderlegbare Beweis aber bleibt dem nächsten Kriege vorbehalten.

Das Buch sei als zuverlässigster Rathgeber über Italiens Wehrverhältnisse bestens empfohlen.
Ss.

Eidgenossenschaft.

Zürich. (Die Versicherungsfrage), berichtet der „Landbote“, spielte auch in dem letzten Wiederholungskurse der Bataillone der XI. Infanteriebrigade wiederum eine gewisse Rolle. Nach dem Fall Hürst, dem Fall Leiser und dem jüngst erfolgten Tod des Korporals Huber hätte man annehmen sollen, dass z. B. gerade auf dem Waffenplatz

Zürich, wo das 22. Infanterieregiment seinen Vorkurs bestand, der Zudrang zur Versicherung ein grösserer gewesen wäre, als in frühern Jahren. Dem war nun nicht so, trotzdem die Prämie pro Mann von 1 Fr. auf 80 Cts. herabgesetzt wurde. So weit unsere Beobachtung reichte, glauben wir konstatiren zu können, dass die Zahl der Versicherten bedeutend geringer war als im Jahre 1887, da das gleiche Regiment seinen Vorkurs zu den Brigadeübungen in Winterthur bestand. Den Grund für diese Thatsache müssen wir wohl an verschiedenen Orten suchen: Einmal fanden wir durchgehends die Meinung verbreitet, dass es Pflicht des Staates sei, die Wehrmänner, die er in seinen Dienst einberuft, auch von Staats wegen (vom Bund aus) zu versichern. Wir halten diese Ansicht durchaus gerechtfertigt und glauben auch, dass der Bund seine Pflicht noch nicht damit erfüllt habe, dass er den Wehrmännern die Versicherung auf eigene Kosten warm an's Herz legt. Sind auch die letztern nicht derart, dass sie unerschwinglich zu nennen wären, so treffen wir doch in den Wiederholungskursen unserer Miliz Familienväter genug, die auf drei Wochen für die Ihrigen nicht nur nichts verdienen, sondern auch ein gut Stück Geld zum eigenen Unterhalt aus der Tasche brauchen, also sehr auf ihr Kleingeld sehen müssen. Diese erfüllen aber ihre Dienstpflichten ebenso gut wie die besser Bemittelten und besitzen ein Anrecht, zu verlangen, dass da, wo offenkundige Pflicht des Staates vorliegt, ihr Beutel geschont werde.

Als ein zweiter Grund für die verhältnissmässig geringe Zahl der abgeschlossenen Versicherungen darf angesehen werden der Umstand, dass die Versicherungssumme im Todesfall eine lächerlich kleine ist und bei Unfällen mit bleibendem Nachtheil ausgesprochenermassen die betreffende Versicherungsgesellschaft sich durch Ausfolgung von einmaligen Pauschalentschädigungen der fernern Entschädigungspflicht zu entziehen sucht, wie dies in der Anpreisung selbst gesagt wird. — Als weitere Motive für die geringe Zahl der Versicherungen wären etwa noch folgende zu nennen: Die Versicherungsgesellschaft zahlt im Falle eines Unfalles die Tagesentschädigung an den Versicherten erst aus vom Schluss des betreffenden Kurses an, mit der Begründung, der Mann sei ja vom betreffenden Korps aus während des Kurses unterhalten und verpflegt. Bei dieser Argumentation wird aber offenbar vergessen, dass der Mann, namentlich der Familienvater, sich nicht bloss um seiner selbst willen, sondern vielleicht noch mehr aus Sorge um das Fortkommen der Seinigen gegen Unfall und zeitweilige Arbeitsunfähigkeit, wie auf den Tod versichert. — Den Truppenoffizieren wird sodann zugemuthet, die Versicherung bei den Truppen zu empfehlen. Mit welcher grosser Wärme dies geschieht, davon kann man sich gelegentlich bei der Aufnahme der zu Versichernden überzeugen. Wer wollte es aber auch den Offizieren verdenken, wenn sie nicht mit Begeisterung für eine Sache eintreten, von der sie selber nur halb überzeugt sind. Im Gegentheil, wir haben uns längst gewundert, warum die Offiziere es nicht rundweg von der Hand wiesen, sich als Handlanger einer Privatgesellschaft gebrauchen zu lassen. — Thue der Bund auch im Punkte der Versicherung seiner Milizen seine Pflicht, wie diese sie ihm gegenüber erfüllen, dann ist aller Halbheit, die bis jetzt bestand, abgeholfen.“

Ausland.

Deutschland. (Ueber die Feldmanöver des VII. Armee-Korps) wird der „Post“ am 20. Sept. aus Hannover gemeldet: „Der Kaiser führte das VII. Korps; die 13. Division nahm Benstorf und Oldendorf,

die Ortschaften vor der Linie Quanthof—Esbeck ein; die 14. Division marschierte durch den Osterwald, wo es zum heftigsten Waldgefecht kam; das VII. Korps führte rauchfreies Pulver; auch die Artillerie. Während bei der Infanterie gar nichts zu sehen war, trat vor den Geschützen nach Abfeuern etwas Rauch von graubrauner Farbe auf, als ob ein Staubwölkchen aufwirbele. Der Erfolg ist entschieden gross; allgemein bezeichneten die fremdherrlichen Offiziere den Eindruck als unheimlich. Das 10. Korps wurde nach heissem Kampf auf dem rechten Flügel geworfen, musste zurückgehen und nahm vor Elze erneute Aufstellung. Es herrschte Regen und Wind, dann klärte es sich auf; um 10½ Uhr entlud sich aber ein heftiges Gewitter. Um 11 Uhr wurde das „Ganze Halt!“ geblasen.“

Oesterreich. (Das Exerzier-Reglement für die K. K. Fusstruppen), dritte Aufl. des Reglements vom Jahre 1874, Wien 1889, wurde am 2. September d. J. von dem Kaiser genehmigt und sollte in den folgenden Tagen zur Ausgabe gelangen. Am 1. Oktober d. J. soll es in Kraft treten. Dem Armee-Blatt Nr. 37 entnehmen wir darüber das Nachfolgende. Der Initiative des verstorbenen Kronprinzen Rudolf verdankt das Reglement seine Entstehung, die Prinzipien wurden im Januar dieses Jahres durch den Chef des Generalstabes und mehrere Korps-Kommandanten festgestellt, deren Sitzungen Erzherzog Albrecht präsidirte; unter des Letzteren Protektorat wurde die Arbeit zu Ende geführt.

Das Reglement zählt 235 Seiten und ist in einem sehr handlichen, leicht wegzusteckenden Format hergestellt (das deutsche hat 208 Seiten). Es zerfällt in eine Einleitung, drei Theile und einen Anhang, in letzteren ist auch die Ausbildung der Rekruten verwiesen. In der Einleitung finden sich allgemeine Bestimmungen, behandelt werden auch „Befehle“ und „Benehmen der Kommandanten“. Der erste und stärkste Theil enthält die „formelle Schulung“, von der Einzelausbildung angefangen bis zum Regiment und den grössern Körpern, der zweite Theil „das Gefecht“, der dritte „Ehrenbezeugungen und Parade“; im Anhang sind ausser der Ausbildung der Rekruten gymnastische Uebungen, Hornsignale und Trommelstreichungen aufgenommen. Der erste Theil führt nur 2 Gewehr-Griffe auf: „Schultert“ und „beim Fuss“, ersterer für die Bewegung, letzterer, wenn die Truppe nicht in Bewegung ist. Das Präsentiren ist abgeschafft, als Ehrenbezeugung gilt die Kopfwendung. Hierbei wird das deutsche Reglement noch übertroffen. Der Schritt ist mit 115, Schnellschritt mit 125, Laufschritt mit 160 Schritten in der Minute geregelt. Die Formationen in der Kompagnie sind: „entwickelte Linie“ und „Kolonne“, im Bataillon „Masse“, „Kolonne-Linie“, „entwickelte Linie“, „Kolonne“, (das deutsche Bataillon hat keine entwickelte Linie, der „Masse“ entspricht die „Doppelkolonne“, der „Kolonne-Linie“ die „Breitkolonne“, der „Kolonne“ die „Tiefkolonne“). Für das Bataillon und grössere Körper gilt der Satz: „Einheitliche Evolutionen der Kompagnien u. s. w. sind nicht kriegsgemäss, daher auch bei den Uebungen nicht zu fordern.“ Das Gesamt-Urtheil des Referenten ist Folgendes: „Das neue Reglement macht den Eindruck der grössten Einfachheit, ist kurz und präzise, mit Hinweglassung aller Details geschrieben, wodurch sich der Leser bei der ausserordentlich praktischen Gruppierung des Stoffes in kürzester Zeit zu orientiren vermag. Wie ein rother Faden durchzieht das ganze Buch der grosse Werth, welcher auf das selbstständige Handeln aller Kommandanten bei jeder Gelegenheit gelegt wird.“ (Post.)

Oesterreich. (Preise für die Kriegshunde.) Das Kommando des 15. Korps, welches sich in

Serajevo in Bosnien befindet, hat im Einvernehmen mit dem Reichs-Kriegsministerium acht Geldpreise für die bestdressirten, zu Kriegszwecken verwendbaren Hunde ausgeschrieben.

Der erste Preis beträgt 200 Francs in Gold, der zweite 100 Francs, der dritte und vierte je 50, die letzten vier Preise je 25 Francs in Gold. Um diese Preise können sowohl einzelne Militärpersonen, als auch Abtheilungen concurriren. Die Beurtheilung der Abrichtungsergebnisse erfolgt gelegentlich der Brigadeübungen im Occupationsgebiete durch die Brigade-, beziehungsweise Divisionskommandanten.

Personen oder Abtheilungen, welche ihre zu Kriegszwecken abgerichteten Hunde der Prüfung unterziehen lassen wollen, haben hievon dem vorgesetzten Brigadecommando rechtzeitig Anmeldung zu erstatten. Im Falle die zu Kriegszwecken abgerichtete Hunde besitzende Person oder Abtheilung nicht zur Theilnahme an den gedachten Brigadeübungen einzurücken hat, so kann der Eigenthümer des Hundes, respective ein bis zwei Mann der betreffenden Abtheilung auf die Dauer der Erprobung den Brigademanövern zugezogen werden. Diese Personen werden einer im Orte der Brigadeconcentrirung befindlichen Unterabtheilung in Verpflegung gegeben und haben gleich allen andern die Uebung mitmachenden Personen Anspruch auf die Uebungsgebühren.

Die bei Gendarmerieabtheilungen oder Streifcorps in Abrichtung stehenden Hunde sind auf Ansuchen der betreffenden Kommandanten ebenfalls der Prüfung zu unterziehen und concurriren an den ausgeschrieben Geldpreisen.

Oesterreich. (Landwehr und Landsturm in Ungarn.) Es ist nicht zu bestreiten, dass in Ungarn für die Organisation der Landwehr und neuestens des Landsturms ganz unverhältnissmässig mehr Geld aufgewendet wurde, als solches von der andern Reichshälfte geschah und — geschehen konnte und es können daher manche der erzielten Erfolge nicht überraschen. Der Eifer war wohl auf beiden Seiten gleich gross und die Naturanlagen und Gewohnheiten der Bevölkerung gewährten auf beiden Seiten Vortheile; sie erleichtern bei den Ungarn die Aufbringung einer bedeutenderen Menge guter Reiter, während die Bewohner der Alpenländer, Böhmen und Mährens ein Kontingent vortrefflicher Schützen liefern, welchem Ungarn gegenwärtig nichts Entsprechendes entgegenstellen kann. Indessen wird dort der Ausbildung des Schiesswesens immer grössere Beachtung geschenkt und es ist in dieser Beziehung ebenso ein Fortschritt zu hoffen, als die bei den Manövern in Böhmen erzielten Leistungen der österreichischen Landwehrkavallerie deren Vermehrung erwarten lassen. Nur in einem Punkte konnte bisher die ungarische Landwehr trotz riesiger Geldopfer, trotz des „Patriotismus“ der Bevölkerung und trotz des regsten Eifers ihrer Offiziere der österreichischen Landwehr nicht ganz gleich kommen. Sie hat Mangel an einem tüchtigen Offizier-Nachwuchse! Die mehr als 5000 Offiziere und Kadetten, welche für die 200 Bataillone und 60 Eskadronen des Landsturms verfügbar sind, beweisen nichts dagegen; denn der weitaus grösste Theil dieser Offiziere besteht aus Männern, welche nicht mehr oder überhaupt gar nicht landwehrpflichtig sind, ja selbst das landsturmpflichtige Alter längst überschritten haben. So wurden alle Pensionisten, welche nur noch irgend dienstfähig waren, eingereiht und finden sich unter den freiwillig Eingetretenen auch viele „Achtundvierziger Honveds“, also Männer, von denen ein grosser Theil beim besten Willen körperlich höchstens für das 2. Aufgebot des Landsturms geeignet sein dürfte. Zudem bedarf gerade

der Landsturm, wenn er für den grossen Krieg verwendbar sein soll, vieler tüchtiger Offiziere, daher diese nicht der Landwehr zugewiesen werden können. Uebrigens lässt der Schmerzensruf des „Pester Lloyd“ über das abnehmende Interesse der wehrfähigen Intelligenz für die Erlangung des Landsturmoffizierpostens deutlich erkennen, dass man, wenn auch momentan die Offiziersstellen im Landsturm gedeckt sind, für die Ausfüllung der entstehenden Abgänge Besorgnisse hegt. Dass es aber dem Aktivstande der Landwehr an Offizieren zu mangeln beginnt, geht daraus hervor, dass man nicht nur einen Theil der neugeschaffenen Posten erst in einiger Zeit besetzen will, sondern auch — wie in der österreichischen Landwehr — eine grössere Zahl von Offizieren des stehenden Heeres den Honvedtruppen zutheilt, was man seit mehreren Jahren zu vermeiden suchte. Noch schwerer sind die Abgänge bei den Offizieren des Beurlaubtenstandes zu ersetzen. Offiziere des stehenden Heeres, welche aus der Aktivität zu treten wünschen, lassen sich lieber zur Reserve als zur ungarischen Landwehr übersetzen und auch der Uebertritt der Reserve-Offiziere der ungarischen Regimenter liefert derzeit ein geringes Kontingent, da in den letzten Jahren viele Reserveoffiziere vorzeitig zu den Honveds eingereiht worden und anderseits viele Offiziere das österreichische Staatsbürgerrecht zu erwerben suchen, um dann in die österreichische Landwehr zu treten. Der Grund davon liegt einfach in — der magyarischen Dienstsprache, deren Viele wenig oder gar nicht mächtig sind. Besonders ist Solches bei den Offizieren der rumänischen, slowakischen, ruthenischen und andern Regimenter der Fall, die der deutschen und der betreffenden Regimentssprache, nicht aber des magyarischen Idioms mächtig sind. Doch selbst magyarischen Offizieren ist es un bequem, sich für die kurze Zeit ihrer Landwehrverpflichtung die genaue Kenntniss des magyarischen Reglements eigen zu machen. Die Bemühungen des Landesvertheidigungsministers für die Vermehrung und Vervollkommen der ungarischen Landweherschulen sind daher gerechtfertigt und ist denselben im Interesse der Honvedarmee der beste Erfolg zu wünschen, da fast nur auf diesem Wege eine rasche Vermehrung der Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes zu erwarten ist.

(Berl. Milit.-Ztg.)

Oesterreich: (An der Spitze der 1889 auf deutschen Bahnen siegreichen Herren-Reiter steht Lieut. v. Grävenitz, der 76 Mal ritt und 24 Mal siegte. Ihm schliesst sich Lieut. Suermondt an, der unter 38 Ritten 18 siegreiche zu verzeichnen hat. Dann folgt H. Suermondt mit 16 siegreichen unter 40 und Lieut. v. Sydow (Garde du Corps) mit 15 siegreichen und 38 Ritten. (Neuest. Sport-Nachr.)

Frankreich. (Die 12 Alpenbataillone), welche durch Gesetz vom Dezember 1888 organisirt wurden, halten seit Anfang Juni ihre Uebungen auf der Strecke von der Genfergrenze bis Mentone ab. Ausser Gewöhnung an Gebirgsmärsche und Förderung der taktischen Ausbildung ist Erwerbung der Landeskenntniss, der Thäler, Pässe, Vertheidigungsstellungen u. s. w., Zweck der Uebung. Jeder Gruppe ist ein Abschnitt des Gebirges als Uebungs-Rayon angewiesen und ihr eine Gebirgsbatterie und ein Genie-Detachement zugetheilt.

In allen uns in Ost, Süd und West umgebenden Staaten wird den Gebirgstruppen die grösste Aufmerksamkeit zugewendet; nur wir selbst, ungeachtet wir in unsern Alpen das höchste Gebirgsland Europas besitzen, haben es noch nicht für nothwendig gefunden, ähnlichen Einrichtungen unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wo liegt der Grund?

Belgien. (Urtheil eines belgischen Offiziers über die deutsche Armee.) Ein belgischer Offizier schildert in der „Belgique militaire“ seine Eindrücke über die im vergangenen Monat bei Metz stattgehabte Kaiserparade mit folgenden Worten:

„In Erwartung der Ankunft des Kaisers blicken wir mit bewegtem Herzen auf das alte Divodurum der Römer, die früher unbezwungene, von der Kathedrale beherrschte Festung, und unsere Gedanken weilen unwillkürlich 19 Jahre zurück bei den Schlachten des 14., 16. und 18. August, bei den blutigen Namen von Borny, Queuleu, Vionville, Mars la Tour, Rezonville, Gravelotte, St. Privat la Montagne, wo so viele Tapfere von beiden Heeren den Tod für ihr Vaterland starben.

Seit dem 17. Oktober 1870 marschirt die aufziehende Wache des Siegers jeden Tag an dem Denkmal des Marschall Fabert vorbei!

Im Augenblick, wo wir die Ebene betreten, bietet sich ein unvergessliches Schauspiel unseren Augen dar, in tiefstem Schweigen stehen die preussischen Truppen in zwei langen, parallelen Linien und bedecken fast den ganzen Platz. Von den Tribünen aus gesehen liegt ein prächtiges Bild vor uns, in der weiten Ebene von Chambière glitzern Tausende von Helmen, Bajonetten und Lanzen in der Sonne; es ist prachtvolles Wetter, Kaiserwetter nennen es die Begeisterten; das Moselthal im Westen und die Stadt im Süden bilden den Hintergrund. Die Vereine haben die Strasse zwischen den beiden Thoren eingenommen, und die Volksmasse strömt von der andern Seite heran.

Die Infanterie ist in drei Divisionen neben einander aufgestellt, die Kavallerie und Artillerie bilden die zweite Linie. Um 2 Uhr erschallt aus 24,000 Kehlen ein dreimaliges Hurrah, die Musikkorps spielen den Präsentirmarsch, die Tambours schlagen, die Pfeiffer lassen ihre schrillen Töne erschallen, die Truppen präsentiren. Der Kaiser ist da! Fünfzehn Schritt vor ihm reiten zwei Generäle, er folgt langsam vom rechten Flügel der Infanterie ab, und reitet dann vom linken Flügel die Kavallerie entlang.

Von fern gesehen, gleicht er, in seinem weissen Waffenrock, mit goldenem Helm und dem fliegenden Adler darauf, auf schwarzem Trakehner mit Purpur-Schabracke, dem Siegfried, dem Helden der Nibelungen.

Zwanzig Schritte hinter ihm reitet ein glänzendes Gefolge militärischer Spitzen, darunter der Grossherzog von Baden, der Statthalter von Elsass-Lothringen, Graf Waldersee etc. etc. Besonders bemerkt man auch den Generalleutnant van der Smissen, im Dienst des Königs der Belgier, und seinen Adjutanten, den Generalstabs-Major Wahis, beide auf Dragoner-Pferden beritten gemacht; die Parade-Uniform des belgischen Generals und seine herrliche Erscheinung erregen Aufsehen.

Wenige Schritte hinter dem Kaiser folgt die Kaiserin in vierspännigem Wagen, mit Blumen überschüttet. Die Kaiserin, derer Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit allgemein bekannt sind, macht einen angenehmen Eindruck, sie hat viel Aehnlichkeit mit unserer allverehrten Prinzessin Stephanie.

Die Truppen stehen unter Befehl des Generalleutnants v. Wittich, der 100 Meter von den Truppen entfernt allein in der Mitte hält. Wir können die Ruhe und die Unbeweglichkeit der deutschen Truppen nicht genug bewundern, kein lautes Wort, kein unnützes Kommando, keine galoppirenden Adjutanten!

Sobald das kaiserliche Gefolge vorbeipassirt ist, stellen sich die Truppen zum Parademarsch auf, die Infanterie in Kompagnie-Fronten. Der Kaiser hält etwas links von der Tribüne, hinter ihm das Gefolge, die nicht be-

rittenen Offiziere gegenüber. Neben letzteren halten 16—18 Tambours des ersten Regiments; sie bleiben hier während des ganzen Vorbeimarsches und schlagen in festem Tempo, denn nach ihnen richten sich die Tambours und Musikkorps der vorbeimarschirenden Regimenter. Es folgen der Reihe nach die Regimenter Nr. 67, 98, 130, 131, 135, 136; die rechte Hand wird bewegt, was einen guten Eindruck macht, ohne dass der freie Marsch dadurch beeinträchtigt wird.

Die Truppen marschiren im Parade-Anzuge mit weissen Hosen, ohne Handschuhe, das Gewehr auf der linken Schulter, nur die höheren Offiziere salutiren mit dem Säbel. Der Oberst reitet an die rechte Seite des Kaisers, und hält hier, einige Schritte hinter ihm, während des Vorbeimarsches seines Regiments. Die Fahnenträger der Bataillone marschiren, die Fahne auf der rechten Schulter, auf dem rechten Flügel der 3. Kompagnien.

Der Parademarsch der Infanterie ist bewunderungswürdig, ebenso auch das Herausmarschiren der Tambours und Musikkorps nach links, und das Wiederanschliessen nach erfolgtem Vorbeimarsch des Regiments. Der Marsch der preussischen Infanterie ist unnachahmlich, der jeder andern Infanterie erscheint schlaff in Vergleich zu diesem.

Schliesslich folgen in musterhafter Ordnung das 5. und 6. bayerische Infanterie-Regiment, die Fuss-Artillerie mit Gewehren, das 12. sächsische Artillerie-Regiment in grüner Uniform und zuletzt das 16. Pionier-Bataillon mit silberbeschlagenem Helm.

Nach der Infanterie kommt die Kavallerie, die schwarzen Dragoner von Diedenhofen, mit denselben Helmen wie die Infanterie, jedoch mit schwarzem Haarbusch; sie reiten im Schritt in halben Eskadrons, die Standarten (keine Fahnen wie in Frankreich und Belgien) auf dem rechten Flügel der 3. Eskadron, dann die 9. Dragoner von Metz — blau und weiss —, die 13. Dragoner von Metz — blau und roth —, von diesen ist die 4. Eskadron mit Lanzen bewaffnet. Dann folgen die Ulanen von St. Avold, mit rothen Aufschlägen und Lanzen mit weiss und schwarzen Fähnchen.

Nach der Kavallerie folgt die Artillerie, 3 reitende Batterien des 31. Regiments, dann 2 Batterien fahrender Artillerie mit 5 Mann bei jedem Geschütz.

Nach dem ersten Vorbeimarsch formiren sich die Fuss-truppen in Regimentskolonne und marschiren nochmals vor dem Kaiser vorbei, während die Kavallerie geschlossen im Trabe vorüberreitet. Der zweite Vorbeimarsch, der kürzer ist wie der erste, ist noch imposanter.

Es gibt kein grossartigeres Bild wie diese Regimentskolonnen; voran die berittenen Stabsoffiziere, den Säbel in der Hand, dahinter die Adjutanten, die rechte Hand frei, dann kommen die 3 Fahnen des Regiments und dahinter die 12 geschlossenen Kompagnien. Aus einiger Entfernung ist der Eindruck überwältigend, das Auge entdeckt nur 4 scharfe glänzende Linien, die erste bilden die glänzenden Bajonnette, die zweite die blanken Helme, die dritte die sich gleichmässig bewegenden Hände, die vierte die weissen Beinkleider. Die Massen sind so fest geschlossen, dass sie beim Vorbeimarsch vor der Musik diese vollständig unhörbar machen.

Die Kavallerie reitet im Trabe in ganzen Eskadrons vorbei, die Richtung der Dragoner lässt etwas zu wünschen übrig, bei den Ulanen ist sie tadellos. Die Artillerie fährt ebenfalls im Trabe, batterieweise zu 6 Geschützen vorbei, die belgische Artillerie fährt mindestens ebenso genau gerichtet. Der Trab der Reiter scheint uns etwas verhalten, man gestattet nicht, englisch zu traben, das Tempo erscheint etwas sehr kurz, doch sind das unwesentliche Kleinigkeiten.

Als letzte, wichtige Bemerkung erwähnen wir noch, dass die Ulanen, anstatt jeder Feuerwaffe baar zu sein, Revolver und Mehrlader-Karabiner führen.

In weniger als zwei Stunden war Alles beendet. Wir können es nicht genug wiederholen, wir sind erstaunt über diese Ordnung in den Gliedern, diese Ruhe, dieses Stillschweigen. Die Infanterie führt ihre Bewegungen in Massen mit einer Leichtigkeit aus, die sehr gegen die sonst bei Paraden übliche Art und Weise absticht.

In Gedanken versunken kehren wir keim. Wir dachten daran, dass die schöne Armee, die wir eben gesehen, das Ergebniss einer vorsorglichen Vaterlandsliebe ist, die sich das Opfer allgemeiner Wehrpflicht des grössten Theils der männlichen Bevölkerung auferlegt hat und seit Jena nicht in ruhigem Lebensgenusse eingeschlafen ist. Schliesslich dachten wir auch an die andere grosse Armee, die in ihren Napoleonischen Erinnerungen sich so erhaben dünkte, dass für Frankreich die auf jener Seite gemachten Fortschritte gänzlich unbemerkt geblieben waren.

Aengstlich legen wir uns die Frage vor, ob Belgien eines Jena oder Sedan bedarf, um diese grossartigen Grundsätze auch für sich zur Anwendung zu bringen. Jeder Belgier hat die Pflicht, sein Vaterland zu vertheidigen, für die mit Blut zu bezahlende Steuer stehen alle Belgier gleich verpflichtet da. (Berl. Milit.-Ztg.)

Russland. (Die Uebungen im Lager von Krasnoje-Selo.) Aus St. Petersburg wird der „Reichswehr“ geschrieben: Im Lager bei Krasnoje-Selo beginnen jetzt die Uebungen in Abtheilungen, welche aus allen Waffen zusammengesetzt sind. Diese Uebungen finden zunächst unter Leitung von Stabsoffizieren statt; es folgen dann Uebungen in grösserem Massstabe, bei welchen die Regiments- und Brigadekommandeure befehligen, und endlich solche ganzer Divisionen gegeneinander. Bis zum 16. August n. St. müssen diese Uebungen beendet sein, da an diesem Tage Kaiser Alexander im Lager eintreffen und den Umritt durch's Lager abhalten wird, der mit dem grossen Zapfenstreich schliesst. Der Zar bleibt bis zum 22. August im Lager und wird in dieser Zeit zweimal täglich Besichtigungen abhalten. Ein grosser Werth wird wiederum den Nachübungen beigelegt werden, von welchen man in höhern russischen Militärkreisen glaubt, dass sie in künftigen Kriegen eine grosse Rolle spielen werden. Auch sollten einige Uebungen ohne Platzpatronen abgehalten werden, um den Truppen ein ausführliches Bild zu geben, wie etwa die Auskundschaftungen und Gefechte einem Gegner gegenüber verlaufen werden, der über rauch- und knallloses Pulver verfügt; gerade diesen Uebungen sieht man mit grossem Interesse entgegen. Mit Strenge wird seitens der höhern Vorgesetzten darauf gehalten, dass nicht nur jeder Offizier, sondern auch jeder Unteroffizier und Soldat mit der Gefechtslage und den Absichten des Befehlshabers vertraut sei, um die Aufmerksamkeit der Unteroffiziere und Mannschaften zu steigern. Bei den Gefechtsübungen macht sich der geringe Mannschafftsstand der im Lager befindlichen Truppentheile störend bemerkbar; namentlich bei der Infanterie. Denn obwohl streng darauf gehalten wird, dass alle verfügbaren Mannschaften an den Uebungen theilnehmen, bringen es die Compagnien doch höchstens auf 60 bis 64 Mann mit sieben Unteroffizieren. Die Uebungen beginnen recht spät, nämlich erst um 9 Uhr Morgens, trotz der jetzt herrschenden grossen Hitze. Der Gesundheitszustand im Lager ist ein guter.

Portugal. (Militärische Nachrichten.) Seitens des portugiesischen Kriegsministeriums wurde im

Laufe des Jahres eine Konkurrenz ausgeschrieben behufs Beschaffung einer neuen Ausrüstung für die Infanterie sowie neuer Kochgeschirre für eine Kompagnie in Stärke von 250 Mann. Für die besten eingereichten Muster sind Preise ausgesetzt worden. Dieselben betragen nach der Lissabonner „Revista militar“ je 50,000 Reis bzw. 25,000 Reis (1000 Reis = Mk. 4,50). Nach stattgehabten vergleichenden Proben erhält der Erfinder des schliesslich angenommenen Modells der Infanterieausrüstung noch eine Extraprämie in Höhe von 450,000 Reis, des Kochgeschirrs eine solche von 120,000 Reis. Die vorgenannten Preise sind dem Anscheine nach nicht allzu hoch bemessen und dürften nicht allzu viele Bewerber herangelockt haben. Die neue Infanterieausrüstung soll nach den im obgenannten Blatte veröffentlichten Bedingungen umfassen:

1) Bekleidung bestehend aus einem Hemde, einem Paar Halbstiefel, einem Waffenrock mit Epaulettes, einer Drillichjacke, einem Paar Tuchhosen, Mütze einschliesslich Federbusch sowie Wasch-, Putz- und Nähzeug.

2) Eine Wasserflasche von 0,75 l. Inhalt.

3) Ein Kochgeschirr.

4) Einen Tornister oder eine Tasche zum Tragen aller Ausrüstungsgegenstände einschliesslich Mantel und Bajonett, welche so konstruiert sein müssen, dass der Mann im Stande ist, die ganze Bepackung ohne Hilfe eines Zweiten umzuhängen oder abzulegen. Auch soll derselbe nur die Patronen, 100 Stück pro Mann, mit dem Mantel und ein Paar Reserveschuhen allein tragen können. Als Grundlage für die Ausrüstung ist eine Körpergrösse des Soldaten von 1,54 m. bis 1,70 m. angegeben, und darf das Gewicht derselben nicht mehr als 5,25 kg. betragen. Das Lederzeug soll schwarz und die zur Bekleidung verwendeten Stoffe müssen wasserdicht gearbeitet sein.

Die Einlieferung von Ausrüstungsstücken für die Konkurrenz wurde mit dem 15. Juli d. J. geschlossen. Am 14., 16. und 17. August fand eine Ausstellung der eingegangenen Arbeiten in einem Saale des Marinearsenals in Lissabon statt. Ueber den Verlauf der Konkurrenz verlautete bisher noch nichts, und sollen wahrscheinlich mit den eingelieferten Mustern noch Versuche, namentlich während der Herbstübungen vorgenommen werden, bevor die endgültige Entscheidung seitens der Generalinspektion der Infanterie als zuständiger Behörde getroffen und die Zuerkennung der verschiedenen Preise verfügt wird.

Ueber die Geschütze der portugiesischen Artillerie wird wie folgt berichtet:

Die Feldartillerie hat in Gebrauch: 8 cm. Kanonen mit Kupferverschluss; 8 cm. Kanonen M/1872 von Bronze, Vorderlader; 9 cm. Kanonen, System Krupp, mit Stahlverschluss; 12 cm. Kanonen M/1872 von Bronze, Vorderlader; Mitrailleusen, System Christophe-Montigny, mit 37 stählernen Rohren von 14 mm. Kaliber.

Die Gebirgsartillerie führt: 7 cm. Kanonen M/1882 aus Bronze mit Stahlverschluss; 8 cm. Kanonen M/1865 aus Bronze, Vorderlader.

Festungs- und Belagerungsartillerie: 12 cm. Belagerungskanonen M/1872 und 12 cm. Festungskanonen M/1872, Vorderlader, aus Bronze; 15 cm. Festungskanonen aus Bronze, Vorderlader, desgleichen aus Stahl, System Krupp, Hinterlader. Glatte Belagerungs- und Festungsmörser aus Bronze und Eisen von verschiedenen Kalibern.

Küstenartillerie: 15 cm. Kanonen aus Stahl, System Krupp, Hinterlader; 28 cm. Stahlkanonen, System Krupp, Hinterlader mit Stahlverschluss.

In allen beteiligten Kreisen des portugiesischen Staates ist man über die dringende Nothwendigkeit einer Reorganisation der portugiesischen Kolonialtruppen einig, und wurde bereits im Jahre 1888 eine Kommission zur Regelung dieser Frage ernannt, welche auch durch ihren Referenten, Senhor Ferreira do Armaral, einen der tüchtigsten Offiziere der portugiesischen Armee und mit den kolonialen Verhältnissen vertraut, einen Bericht ausarbeiten liess, welcher die Mittel und Wege angiebt, wie eine Reorganisation der Kolonialarmee durchzuführen sein würde. Die militärische Fachpresse, so namentlich „O exercito portuguez“ und „Revista militar“, beschäftigen sich gleichfalls lebhaft mit der Angelegenheit und widmen derselben lange Aufsätze in ihren Spalten. Bis jetzt ist man jedoch noch zu keinem Resultat gelangt, weil sich der Errichtung einer brauchbaren Truppe für die Kolonien zwei Hauptschwierigkeiten entgegenstellen, der Kostenpunkt und die Rekrutierungsfrage.

Mit Rücksicht auf den ersteren ist die Kommission nicht in der Lage gewesen, die Aufstellung der Kadres in der erforderlichen Zahl und Stärke sowie andere Verbesserungen beantragen zu können, sondern war genöthigt, mit ihren Vorschlägen weit hinter dem Wünschenswerthen zurückzubleiben. Im Weiteren würde es unmöglich sein, im Inlande selbst die nöthigen Mannschaften für eine Kolonialarmee zu erhalten, da ein grosser Widerwille gegen den Dienst in den Kolonien herrscht, weswegen auch die Regierung Bedenken hegt, ein oder zwei Linienregimenter nach Lorenzo Marquez und Mossamedes zu entsenden, welches ja das einfachste Auskunftsmittel wäre, falls man nicht fürchtete, allgemeines Missvergnügen durch diese Massregel zu erregen.

Zur Sicherung der Ordnung in den afrikanischen Besitzungen sind nun aber durchaus europäische Truppen erforderlich, da sich die eingeborenen Soldaten allein nicht als ausreichend und zuverlässig erwiesen haben. Es erübrigt also nur, wie ein A. F. unterzeichneter Aufsatz im „O exercito portuguez“ vorschlägt, baldmöglichst nach dem Beispiel Frankreichs eine Fremdenlegion zu bilden. Zu definitiven Beschlüssen hinsichtlich der Errichtung von Kolonialtruppen ist man trotz langer Verhandlungen noch nicht gelangt.

(Militär-Wochenblatt.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

102. Osman-Bey, Kibrizli-Zadé, Major. Les Russes en 1877—78 (Guerre d'Orient). 8° geh. 229 Seiten. Berlin 1889. Frédéric Luckhardt. Preis Fr. 6. 70.
103. Armee-Liste des französischen Heeres. Nach besten Quellen bearbeitete, vollständige tabellarische Uebersicht mit Angabe der Stärkeverhältnisse, Standquartiere, Kommandeure etc. von O. N. 4° geh. 88 Seiten. Berlin 1889. Verlag von Friedrich Luckhardt. Preis Fr. 2. 15.
104. Der Soldatenfreund. Kalender für katholische Soldaten. Von P. Herm. Kröneberg 1890. Fünfter Jahrgang. Kl. 8° geh. 95 Seiten. Donauwörth 1889. Druck und Verlag von L. Auer. Preis Fr. 0. 30.
105. Whitmann, Sidney, Psychologie der deutschen Armee. 8° geh. Berlin 1889. Verlag von Karl Ulrich & Cie. Preis Fr. 1. 10.